

Herausgeber:
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Published by:
Austrian Federal Ministry of Education, Science and Culture

60 JAHRE UNESCO Eine Festveranstaltung im Parlament am 16. November 2006

"Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden" (aus der Präambel der Verfassung der UNESCO).

Hintergrund:

Aus der Erfahrung des Zweiten Weltkrieges zogen zunächst 37 Staaten die Lehre:

"Ein ausschließlich auf politischen und wirtschaftlichen Abmachungen von Regierungen beruhender Friede kann die einmütige, dauernde und aufrichtige Zustimmung der Völker der Welt nicht finden. Friede muss - wenn er nicht scheitern soll - in der geistigen und moralischen Solidarität der Menschheit verankert werden."

Bereits 1942, mitten im 2. Weltkrieg, trafen sich in England die Regierungschefs jener europäischen Länder, die gegen das nationalsozialistische Deutschland und seine Verbündeten kämpften, zur 'Conference of Allied Ministers of Education (CAMR)'. Der Krieg war noch lange nicht vorbei, doch diese Länder suchten bereits nach Wegen, wie sie ihr Bildungssystem nach den Zerstörungen des Krieges wieder aufbauen könnten. Diese Initiative erlangte bald großes Interesse, und auch die Vereinigten Staaten traten bei. Auf Vorschlag der CAME wurde vom 1. bis 16. November 1945 in London die 'Conference for the establishment of an educational and cultural organization (ECO/CONF)' durchgeführt.

60th ANNIVERSARY OF UNESCO A Commemorative Event in the Parliament Building on 16 November 2006

"Since wars begin in the minds of men, it is in the minds of men that the defences of peace must be constructed." (From the Preamble to the UNESCO Constitution).

Background:

Initially there were 37 states that drew the following lesson from the experience of World War II:

"A peace based exclusively upon the political and economic arrangements of governments will not be a peace which can secure the unanimous, lasting and sincere support of the peoples of the world. If it is not to fail, it must be founded upon the intellectual and moral solidarity of mankind."

As early as 1942, in the middle of World War II, the heads of government of those European countries that fought against National Socialist Germany and its allies, met in England at the 'Conference of Allied Ministers of Education (CAME)'. Long before the war was to end, these countries started looking for ways of restoring their educational systems after the devastations of the war. Soon, this initiative attracted enormous interest and the United States came in as a partner. At the suggestion of CAME, the 'Conference for the establishment of an educational and cultural organization' (ECO/CONF) was convened in London from 1 to 16 November 1945.

Number 48

December 2006

For further information please contact: Stefan POLZER, BMBWK, Abt. I/6, A-1014 Wien, Minoritenplatz 5
Tel. 01-53120-4716, Fax 01-53120-4799, e-mail: stefan.polzer@bmbwk.gv.at

Repräsentanten von 44 Staaten kamen zusammen und es wurde beschlossen, eine Organisation mit dem Ziel zu gründen, „die intellektuelle und moralische Solidarität der Menschheit“ (,the intellectual and moral solidarity of mankind’) aufzubauen und zu festigen und damit künftig den Ausbruch eines weiteren Weltkrieges zu verhindern.

Am Ende der Konferenz gründeten 37 Staaten die United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization; das entsprechende Dokument wurde am 16. November 1945 unterzeichnet und trat am 4. November 1946 in Kraft. Die erste Generalkonferenz der UNESCO fand vom 19. November bis 10. Dezember 1946 in Paris statt.

„Die intellektuelle und moralische Solidarität der Menschheit“ – dieses Anliegen ist das Vermächtnis der UNESCO und wird seit 60 Jahren auf den Prüfstand gestellt, in einer äußerst komplexen Welt, die in dieser Zeit tief greifenden Veränderungen unterworfen war.

Anlässlich des 60. Geburtstages der UNESCO wurde nicht so sehr versucht, die Erfolge in der Umsetzung dieser ambitionierten Ziele hervorzuheben, sondern die Kraft der Inspiration der Gründungsväter wieder verstärkt ins Bewusstsein zu rücken und deren Hoffnungen und Visionen wieder zu entzünden für die Aufgaben der Zukunft.

In diesem Sinne hat die UNESCO 60 Themenschwerpunkte für die 60 Wochen zwischen September 2005 und November 2006 identifiziert. In der einen oder anderen Weise sollte diesen Themen von Seiten nationaler UNESCO-Kommissionen sowie von der UNESCO/Paris jeweils eine Woche lang besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Um nur ein Beispiel zu nennen: die Woche vom 5. bis 10. Juni 2006 war der ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung‘ gewidmet, im Rahmen des UNESCO-Schwerpunktes ‚Erziehung für alle‘.

Im Rahmen der Abschlussfeierlichkeiten zum 60. Geburtstag wurde in Paris der letzte Teil einer Musical-Trilogie mit dem Titel ‚Mozart but not only‘ aufgeführt. Es war ein Dialog verschiedener Kulturen und Musiktraditionen und wie bei den ersten beiden Aufführungen durch Musikerinnen und Musiker aus 40 Nationen am 16. November 2005 und am 8. März 2006, dem Internationalen Frauentag, sollte das Konzert Ausdruck von grenzüberschreitender Gemeinsamkeit und ein symbolischer Akt zur Verteidigung des Friedens sein.

Representatives of 44 states met and resolved to create an organisation for the purpose of building and consolidating ‘the intellectual and moral solidarity of mankind’ and thus to prevent the outbreak of another world war. The Conference ended with 37 states founding the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization; the pertinent document was signed on 16 November 1945 and went into effect on 4 November 1946. The first General Conference of UNESCO was held in Paris from 19 November to 10 December 1946.

The quest for ‘the intellectual and moral solidarity of mankind’ is the heritage of UNESCO and has been put to the test for 60 years in a highly complex world which has been undergoing far-reaching changes within this period.

On the occasion of UNESCO’s 60th anniversary, attention was focused on underlining the inspirational power of the founding fathers and on rekindling their hopes and visions in tackling future tasks, rather than on taking stock of the progress made in implementing their ambitious goals.

With this in mind, UNESCO identified 60 key topics for the 60 weeks between September 2005 and November 2006. The idea was that National Commissions for UNESCO as well as UNESCO/Paris would, in one way or another, attract attention to these topics in the weeks assigned to them. To give an example, the week from 5 to 10 June 2006 was dedicated to ‘Education for sustainable development’ as part of the ‘Education for all’ UNESCO focus.

One of the highlights at a festive event in Paris, which concluded the 60th anniversary celebrations, was the performance of a musical trilogy entitled ‘Mozart but not only’. It was a dialogue between different cultures and musical traditions which, similar to the first two performances by musicians from 40 countries on 16 November 2005 and on 8 March 2006 – International Women’s Day – was supposed to give expression to cross-border commonalities and to symbolise the defence of peace.

The Austrian Commission for UNESCO:

As a national agency for UNESCO affairs, the Commission acts as a coordinating link within Austria as well as between the UNESCO Secretariat and Austrian institutions and vice versa.

Die Österreichische UNESCO-Kommission:
Sie ist als Nationalagentur für UNESCO-Angelegenheiten ein Bindeglied der innerösterreichischen Koordination aber auch in der Koordination zwischen dem Sekretariat der UNESCO und österreichischen Institutionen und vice versa tätig. Als konstitutionelle Partner sind die Nationalkommissionen einerseits das nationale Organ der UNESCO in einem Mitgliedstaat, andererseits vertreten sie den jeweiligen Mitgliedstaat gegenüber der UNESCO. Österreich ist derzeit Mitglied in folgenden Komitees/Räten:
International Coordinating Council of the Man and the Biosphere Programme (MAB 2001-2005); Intergovernmental Council for the Information for All Programme (IFAP 2003-2007)

Die Festveranstaltung im Parlament:
Die UNESCO feierte von November 2005 bis November 2006 ihr 60-jähriges Bestehen. Die Österreichische UNESCO-Kommission hatte sich entschlossen, aufgrund der Dichte von UNESCO Veranstaltungen in Österreich im Jahr 2005 ihre 60-Jahrfeier erst am 16. November 2006 zu begehen. Der würdige Rahmen des Parlaments wurde dafür ausgesucht und die feierliche Veranstaltung wurde von der Präsidentin des Nationalrates, Mag. Barbara Prammer, eröffnet. Sie betonte die Bedeutung der UNESCO seit 60 Jahren im Dienste von Bildung, Wissenschaft und Kultur, allesamt unverzichtbare Beiträge zur Völkerverständigung. Von Anfang an hätte diese UN-Organisation auch die Zivilgesellschaft in ihre Tätigkeit einbezogen, worin die UNESCO eine absolute Vorreiterrolle inne hätte, sagte die Präsidentin. Was Österreich betrifft, so erinnerte Prammer daran, dass die UNESCO-Konvention gegen Diskriminierung im Unterrichtswesen aus dem Jahre 1960 noch immer nicht ratifiziert worden sei. Das lange bestehende Hindernis dafür – ein Passus im Minderheiten-Schulgesetz für Kärnten – bestehe seit dem Beitritt Sloweniens zur EU nicht mehr; es sollte daher so rasch als möglich zu einer Ratifizierung dieser wichtigen Konvention durch Österreich kommen.
Johann Marte, der Präsident der Österreichischen UNESCO-Kommission, verwies auf den breiten Aufgabenbereich der UNESCO, insbesondere auf aktuelle Themenstellungen wie den ‚Interkulturellen Dialog‘ und die ‚Erziehung zur Nachhaltigkeit‘ oder auf die Gefahren der Entstehung einer Zweiklassengesellschaft durch den so genannten ‚Digital Divide‘, den ungleichen Zugang zur modernen

As constitutional partners, national commissions are, on the one hand, national UNESCO entities in member states and, on the other hand, representatives of member states vis-à-vis UNESCO. Austria is currently represented on the following Committees/Councils: International Coordinating Council of the Man and the Biosphere Programme (MAB 2001-2005); Intergovernmental Council for the Information for All Programme (IFAP 2003-2007)

The Commemorative Event in the Parliament Building:

From November 2005 to November 2006 UNESCO was celebrating its 60th anniversary.
Considering the tightly scheduled UNESCO events in Austria in 2005, the Austrian Commission for UNESCO had decided to celebrate the commemorative event not until 16 November 2006. The Parliament building was to provide a befitting venue for this festive event, which was opened by the President of the National Council Ms Barbara Prammer. She emphasised the important role UNESCO had played for fully 60 years in the service of education, science and culture – each an indispensable pillar of international understanding. From its very inception, this UN organisation had involved civil society in its activities, thus assuming – in the words of the President – a unparalleled pioneering role. Turning to Austria, Prammer recalled that the UNESCO Convention against Discrimination in Education, dating from 1960, had as yet not been ratified. The long-standing obstacle to ratification – a passage in the minority schools act for Carinthia – ceased to be effective when Slovenia joined the EU. Hence, Austria ought to ratify this important Convention without further delay.

Johann Marte, the President of the Austrian Commission for UNESCO, referred to the broad remit of UNESCO and in particular to currently dominating themes, such as the ‘Intercultural Dialogue’ and ‘Education for Sustainability’. Moreover, he pointed to the danger inherent in the ‘Digital Divide’ – a term signifying unequal access to the modern information society – which might spawn a two-tier society.

State Secretary Hans Winkler underlined the need for an on-going dialogue between peoples and cultures, expressing his belief in the crucial role UNESCO had to play in this con-

Informationsgesellschaft.

Staatssekretär Hans Winkler unterstrich die Notwendigkeit des andauernden Dialogs zwischen den Völkern und Kulturen und wies dabei der UNESCO eine entscheidende Rolle zu. Dieser Dialog müsse allerdings gerade heute erweitert und vertieft werden, denn ohne gegenseitige Wertschätzung könne auch der Kampf gegen Rassismus und Menschenrechtsverletzungen nicht erfolgreich verlaufen.

Die Schriftstellerin Marlene Streeruwitz konnte erfreulicherweise für die Festansprache der Veranstaltung gewonnen werden. Sie betonte die grundsätzliche Bedeutung kultureller Vielfalt und illustrierte diesen Gedanken anhand der österreichischen Ball-Tradition. Würde das österreichische Ballwesen kommerziellen Verwertungsregelungen unterworfen sein, so könnten Bälle bald nur mehr mit Lizenzen und unter Berücksichtigung von diversen Zugangsbeschränkungen etc. veranstaltet werden. Das in Österreich noch immer so hochgeschätzte Kulturgut ‚Ball‘ würde insofern verändert, dass es keinerlei freie, unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten mehr gäbe, ein kreatives Ereignis würde leblos und starr werden. Streeruwitz zeigte mit diesem Beispiel, dass Kultur und kulturelle Leistungen nicht unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gesehen und daher auch nicht in das EU-Abkommen über Dienstleistungen integriert werden darf. Die Autorin betonte darüber hinaus die wichtige Rolle von Kulturschaffenden für jegliche Weiterentwicklung unserer Gesellschaften; ihrer Arbeit müssten sie ohne ökonomischen Druck nachgehen können, denn nur durch eine adäquate Unterstützung wäre es möglich, künstlerische Fähigkeiten voll zu entfalten.

Der Verleger und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungszusammenarbeit, Heribert Steinbauer, zollte insbesondere den Gründern der UNESCO hohen Respekt, die in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts den verheerenden Vorgängen des 2. Weltkrieges mit ihrer Initiative eine Bewegung gegen Krieg und Rassismus entgegensetzten. Die UNESCO habe in diesen 60 Jahren ihres Bestehens einen Weg der Vielfalt gegen eine globale Einheitskultur aufgezeigt.

Eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern österreichischer UNESCO-Schulen richtete stellvertretend für ihre Altersgruppe konkrete Wünsche an die UNESCO; dazu gehören vor allem Gleichberechtigung von Mädchen und Frauen in Schule, Ausbildung und Beruf; bes-

text. The prevailing situation urgently required the broadening and the deepening of this dialogue, as the fight against racism and the violation of human rights was doomed without mutual appreciation and respect.

Luckily the organisers had been able to recruit the writer Marlene Streeruwitz as keynote speaker. She emphasised the fundamental importance of cultural diversity, citing Austria's ball tradition to illustrate this tenet. If Austria's balls were subjected to copyright regulations, they could no longer be held without taking out licences and complying with all manner of restrictions. The Austrian 'ball' in its capacity as a highly appreciated cultural asset would be altered by depriving the organisers of the freedom to inspired design and arrangement, thus transforming a creative into a lacklustre and prosaic event. What Streeruwitz demonstrated was that culture and cultural achievements must not be viewed from economic perspectives and must consequently not be integrated into the EU Agreement on Services. In addition, the author stressed the vital role of creative workers and artists in the development of our societies; they must be enabled to work unhampered by economic pressures, since artistic talent can only fully unfold with appropriate support.

Heribert Steinbauer, publisher and chair of the Working Party for Development Cooperation, paid tribute in particular to the founders of UNESCO who, in the forties of the past century, took the initiative and countered the disastrous reality of World War II by establishing a movement and a community in opposition to war and racism. In the 60 years of its existence, UNESCO had signposted a road of diversity running counter to a culture of global uniformity.

Representing their entire age group, a number of pupils and students from Austrian UNESCO Associated Schools addressed specific wishes to UNESCO: among them the equality of girls and women in school, in training and in working life; better educational opportunities in the poor countries of the world; and in the Austrian context the creation of a discussion forum for female and male pupils and students at UNESCO Associated Schools, for the purpose of facilitating and enhancing an intercultural exchange.

At UNESCO Associated Schools the fundamental values of a 'Culture of Peace' are im-

sere Bildungschancen in den armen Ländern der Welt; und konkret für Österreich die Einrichtung eines Diskussionsforums für alle Schülerinnen und Schüler der UNESCO-Schulen, um verstärkt einen interkulturellen Austausch betreiben und fördern zu können.

Die grundlegenden Werte einer 'Kultur des Friedens' werden in den UNESCO-Schulen aktiv vermittelt und gelebt, Mitsprache und Mitverantwortung im Rahmen der Schulgemeinschaft stehen im Vordergrund, das Einüben demokratischer Prinzipien hat einen hohen Stellenwert – all das kam auch in der Präsentation der Schülerinnen und Schüler bei der Festveranstaltung zum Ausdruck.

Eine Vertreterin und ein Vertreter des Jugendfachbeirats der Österreichischen UNESCO-Kommission beschlossen den Reigen dieser vielfältigen Beiträge ganz im Sinne einer Zukunftsperspektive für die UNESCO unter dem Motto: ‚Zu sagen gibt es viel: Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen‘. In Ihrer Forderung nach mehr Mitbestimmung verwiesen sie auf Artikel 12 der Kinderrechtskonvention: ‚Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.‘ Im Mission-Statement des Jugendfachbeirates, formuliert von allen seinen Mitgliedern, heißt es: ‚Als Jugendfachbeirat wollen wir Kindern und Jugendlichen innerhalb der Österreichischen UNESCO-Kommission eine Stimme geben und ihren Anliegen Gehör verschaffen. Es ist unser Ziel, dass Kinder und Jugendliche und ihre Anliegen, Visionen und Forderungen in unserer Gesellschaft ernst genommen werden. Wir halten es für wichtig, Kindern und Jugendlichen Mitbestimmungsrechte und Verantwortung zu übertragen.“

Die Festveranstaltung wurde musikalisch begleitet von Ruzsa Nikolic Lakatos, The Gipsy Family sowie vom senegalesischen Musiker Keba Cissokho.

Afrika – Kontinent der sprachlichen Vielfalt. Symposium zum Jahr der Afrikanischen Sprachen 2006

Vom 18. bis 20. Oktober 2006 fand an der Universität Wien das Symposium ‚Afrika – Kontinent der sprachlichen Vielfalt‘ statt. Es

parted and lived; the primacy given to sharing decision-making powers and responsibilities within the school community and to practicing democratic principles found expression in the presentations of the pupils and students at the commemorative event.

Pointing the way to the future of UNESCO, one female and one male representative of the Youth Advisory Council of the Austrian Commission for UNESCO concluded the array of presentations with a contribution under the motto, ‘There is much to say: Participation of children and young people’. In their demand for more say, they referred to Article 12 of the Convention on the Rights of the Child, where it says: ‘States Parties shall assure to the child who is capable of forming his or her own views the right to express those views freely in all matters affecting the child, the views of the child being given due weight in accordance with the age and maturity of the child.’

In its mission statement, formulated by all its members, the Youth Advisory Council states: ‘In our capacity as Youth Advisory Council we wish to give children and young people within the Austrian Commission for UNESCO a say and lend an ear to their concerns. It is our aim to make sure that children and young people as well as their concerns, visions and demands are taken seriously in our society. We attach great importance to giving children and young people a say as well as responsibility.’

The musical accompaniment to the commemorative event was provided by Ruzsa Nikolic Lakatos, The Gipsy Family, and the Senegalese musician Keba Cissokho.

Africa – a Mosaic of Languages Symposium marking the Year of African Languages 2006

From 18 to 20 October 2006, the symposium ‘Africa – a Mosaic of Languages’ was held at the University of Vienna. The symposium was

war dies eine Veranstaltung des Instituts für Afrikanistik der Universität Wien und des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Kooperation mit der Österreichischen UNESCO-Kommission.

Hintergrund

Ein dringliches Problem des Afrikanischen Kontinents ist die Frage der Regelung der afrikanischen Vielsprachigkeit und insbesondere die Frage der Alphabetisierung im Kontext des Zieles ‚Bildung für alle‘ im Rahmen der UN-Alphabetisierungskampagne 2003-2012.

Schon seit einigen Jahren engagiert sich das BMBWK auch für die Umsetzung der UN-Dekade ‚Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014‘ und unterstützt das sprachpolitische Projekt ‚Linguistic diversity and literacy in a global perspective. A comparative look at practice in Europe and Africa 2004-2006‘; es handelt sich dabei um eine Kooperation mit dem Europarat, der Afrikanischen Akademie der Sprachen in Mali (ACALAN); mit dem ‚Project for the Study of Alternative Education in South Africa, University of Cape Town (PRAESA); mit der National Association of Cameroon Language Committees (NACALCO) und mit AfricAvenir - Fondation pour le Development, la Coopération et la Paix. Mehrere Seminare und Konferenzen in Österreich wie auch in Afrika haben in diesem Zusammenhang bereits stattgefunden. Im Rahmen dieses Symposiums wurde auch die Weiterentwicklung des LDL-Projektes diskutiert. (Mehr Information dazu siehe: Austrian Education News Nr. 41/März 2005).

Die Afrikanische Union (AU) hatte für 2006 das ‚Jahr der afrikanischen Sprachen‘ ausgerufen, um eine möglichst breite internationale Öffentlichkeit auf die Vielfalt und den Reichtum afrikanischer Sprachen aufmerksam zu machen aber auch auf die Tatsache, dass viele dieser Sprachen vom Aussterben bedroht sind und in den afrikanischen Ländern seitens der offiziellen Politik eine untergeordnete Rolle spielen. Im Jahr 2001 wurde die African Academy of Languages (ACALAN) gegründet, um eine verstärkte Kooperation zwischen den Staaten Afrikas in dieser Frage zu gewährleisten. Es ist dies eine unabhängige wissenschaftliche Institution, die Ihr Fachwissen aus der Gesamtheit der Mitglieder (sowohl Regierungsstellen wie auch privaten Einrichtungen und Organisationen der Zivilgesellschaft) zur Verfügung stellt.

mounted by the Department of African Studies of the University of Vienna and the Federal Ministry of Education, Science and Culture in cooperation with the Austrian Commission for UNESCO.

Background

One of the African continent’s most pressing problems is to find the right approach to African multilingualism and in particular to the literacy issue, in pursuance of the “Education for All” target set by the UN Literacy Campaign 2003-2012.

For several years now, the Ministry of Education has been involved in the implementation of the ‘UN Decade of Education for Sustainable Development 2005-2014’ and has supported the language policy project ‘Linguistic diversity and literacy in a global perspective’. A comparative look at practice in Europe and Africa 2004-2006’. Under this heading the Ministry cooperates with the Council of Europe, the African Academy of Languages in Mali (ACALAN), the ‘Project for the Study of Alternative Education’ in South Africa, University of Cape Town (PRAESA), with the National Association of Cameroon Language Committees (NACALCO), and with AfricAvenir - Fondation pour le Development, la Coopération et la Paix. Several seminars and conferences have so far been held in both Austria and Africa. Progress of the LDL project was one of the topics discussed during the symposium. (For more information see Austrian Education News No. 41/March 2005).

The year 2006 was proclaimed “Year of African Languages” by the African Union (AU), with a view to attracting the attention of the broadest possible international public to the diversity and wealth of African languages as well as to the fact that many of these languages are threatened by extinction, since they rank at the bottom of the official political agendas of the countries concerned. In 2001, the African Academy of Languages (ACALAN) was set up for the purpose of enhancing cooperation among the African states on this issue. ACALAN is an independent scientific institution which supplies the expert know-how of all its members to government agencies, private entities and civil society organisations.

Language equal identity

In the words of Prince Kum’a Ndumbe, preserving the diversity of African languages is no mere academic question, but a question of

Sprache ist Identität

*„Ob die Vielfalt afrikanischer Sprachen erhalten bleibt, ist keine rein akademische Frage, das ist eine Machtfrage“
(Prinz Kum'a Ndumbe).*

Afrikanische Bildungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler weisen immer wieder auf die Probleme und Gefahren hin, die daraus entstehen, dass Kinder in den ehemaligen Kolonialsprachen Englisch, Französisch und Portugiesisch unterrichtet werden, aber nicht in ihrer Muttersprache. Die afrikanischen Expertinnen und Experten betonen daher mit immer mehr Nachdruck die Bedeutung der Sprache für die Bildung, für die nationale Solidarität und für die gesamte Entwicklung der afrikanischen Länder. Die Sprachen, die gefördert werden sollen, sind mehrheitlich nicht vom Aussterben bedroht – sie leben, aber sie sind für ihre zahlreichen Sprecher meist orale Sprachen, es gibt zu wenig schriftliches Material, keine Bücher. Die Sprachen können daher nicht Trägerinnen von Erfahrungen, Traditionen, Wissen sein.

In Afrika gibt es ca. 2300 Sprachen, 400 davon werden alleine in Nigeria gesprochen; es gibt Sprachen, die nur mehr von wenigen Tausend Menschen gesprochen werden. ‚Würde man diese Zahl auf Österreich projizieren, gäbe es hierzulande 25 verschiedene Sprachen, zumeist so unterschiedlich wie etwa Finnisch und Deutsch‘, sagt Prof. Dr. Norbert Cyffer vom Institut für Afrikanistik und Mitorganisator des Symposiums, und weiter: ‚Das Ziel der Afrikanischen Union ist es, panafrikanisch eine Sprachpolitik zu implementieren, die nahezu jeder Sprache und ihren Sprechern gerecht wird‘. Es geht schließlich darum, den Menschen in Afrika mehr und mehr zu ermöglichen, ihre eigenen Vorstellungen von Afrika, ihre Wünsche und Zukunftsvorstellungen in ihrer eigenen Sprache denken und ausdrücken zu können. Gemeinsam ist den afrikanischen Partnern sowie den österreichischen Veranstaltern dieses Symposiums die Überzeugung, dass Sprache eine essentielle Voraussetzung ist, um kulturelle Identität zu entwickeln. Dies wird unmöglich oder erschwert, wenn afrikanische Kinder die Schule in einer Sprache beginnen, die ihnen fremd ist und Zuhause nicht gesprochen wird. In Kamerun zum Beispiel findet der Unterricht auf Französisch statt, die meisten Schulbücher kommen aus Frankreich. Dabei ist es längst wissenschaftlich erwiesen, dass der jeweiligen Muttersprache eine besondere Bedeutung

power.

African educationists keep pointing out the problems and dangers arising from the fact that children are taught in the former colonial languages English, French and Portuguese and not in their mother tongues. With this in mind, African experts underline ever more emphatically how important language is for education, for national solidarity and for the overall development of the African countries. The majority of the languages to be fostered are not threatened by extinction – they are alive, but for the many who use them they are no more than a means of oral communication. There is little written material and there are no books, which means that these languages are incapable of serving as vehicles for experience, traditions and knowledge.

Of the approximately 2300 African languages, 400 are spoken in Nigeria alone; there are languages which are currently no longer spoken by more than a few thousand people.

Prof. Dr. Norbert Cyffer from the Department of African Studies, one of the organisers of the symposium, pointed out that, if we were to project these figures to Austria, people in this country would speak 25 different languages, mostly as diverse as Finnish and German.

He went on to say that the African Union pursued the goal of putting in place a pan-African language policy that would accommodate almost every language and the people who speak it. The idea is to enable more and more people in Africa to mentally formulate and express their own ideas of Africa, their wishes and their notions of the future in their own languages. Both the African partners and the Austrian organisers of this symposium are convinced that language is essential to developing cultural identity, something which is made impossible or difficult, as long as African children start their school education in a language that is foreign to them and that is not spoken in their homes.

In Cameroon, for example, children are taught in French and most of the textbooks come from France, even though it has been long established that children's mother tongues are of particular importance in any serious attempt at improving their educational opportunities and at fostering them as early on as possible.

zukommt, wenn man ernsthaft die Bildungschancen erhöhen und insbesondere Kinder so früh als möglich fördern will.

Warum eine solche Veranstaltung in Österreich?

Weshalb sollen Veranstaltung wie das gegenständliche Symposium in Österreich und anderen nicht-afrikanischen Ländern stattfinden? Dafür gibt es mehrere gute Gründe. Zum einen gibt es eine lange europäische wissenschaftliche Tradition der Beschäftigung mit afrikanischen Sprachen; außerdem verstärkt die Kooperation mit afrikanischen Partnern unser eigenes Verständnis für Sprache in ihren sozialen, historischen und kulturellen Zusammenhängen. Ein weiterer wichtiger Grund ist, auch in Österreich zu vermitteln, dass alle Sprachen dieser Welt gleichwertig sind, unabhängig davon, wo und von wie vielen Menschen eine Sprache gesprochen wird. Eine solche Haltung ist auch hier und in anderen europäischen Ländern leider nicht selbstverständlich, wie verschiedene Konflikte immer wieder zeigen (z.B. zweisprachige Ortstafeln, Streit um Übersetzungen bei Konferenzen in der Europäischen Union).

Das Symposium

Sprach-, Erziehungs- und Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler kamen vom 18. bis 20. Oktober in Wien zum Erfahrungsaustausch mit ihren europäischen Kolleginnen und Kollegen zusammen, und auch um gemeinsame künftige Aktivitäten zu diskutieren. Im Rahmen dieses Symposiums konnten natürlich nicht alle wichtigen Fragestellungen und Themen behandelt oder auch nur angerissen werden. Wichtig war aber, neben dem Austausch von Erfahrungen, die Komplexität der Thematik bewusst zu machen. Professor Cyffer: ‚Uns geht es im Zuge dieses Symposiums vorwiegend darum, mit Vorurteilen gegenüber den afrikanischen Sprachen aufzuräumen und wissenschaftliche Dialoge mit afrikanischen und europäischen Kolleginnen und Kollegen zu führen. Immer noch herrschen viele Vorurteile über afrikanische Sprachen. Das sieht man alleine daran, dass sie in den meisten Medien als Dialekte bezeichnet werden und ihnen oft ein geringer Wortschatz unterstellt wird. Zwei völlig falsche, aber leider oft gehörte Behauptungen.‘

Gegenstand des Symposiums waren verschiedene Aktivitäten und Initiativen zum Thema ‚Afrikanische Sprachen‘ mit dem Ziel, sie in ihren sozialen, historischen und kulturellen Zusammenhängen besser zu verstehen. In

Why is such an event held in Austria?

What is the reason for symposia such as the one in Austria to be held in non-African countries? Actually there are a number of good reasons: On the one hand, Austria has a long tradition of scholarly engagement with African languages; on the other hand, cooperating with African partners enhances our insight into languages within their social, historical and cultural contexts. Another important reason is the wish to make Austrians aware that all languages worldwide are equal, irrespective where and by how many people they are spoken. Unfortunately, this is an attitude that can neither be taken for granted in this country nor in other European countries, was repeatedly revealed by a number of conflicts (e.g. bilingual local name signs, arguments over interpretation services in the European Union).

The Symposium

From 18 to 20 October, experts in language, education and culture studies met in Vienna for an exchange of experience with their European colleagues and for the purpose of discussing prospective joint activities. It goes without saying that not all the points at issue and not all the topics could be dealt with or even broached at the symposium. It was nevertheless important to move beyond an exchange of experience and to bring home the complexity of the issue. In the words of Professor Cyffer, ‘what we principally hope to achieve in the course of this symposium is to do away with the prejudices against African languages and to engage in a scholarly dialogue with African and European colleagues. Such prejudices are still widespread. This has, inter alia, been evidenced by the fact that most of the media are referring to African languages as dialects and that these languages are frequently alleged to have a restricted vocabulary. These are two totally erroneous, but unfortunately frequently heard arguments.’

The Symposium comprised a whole range of activities and initiatives in which different aspects of the ‘African Languages’ theme were addressed with a view to throwing new light on their social, historical and cultural contexts. Considering the multitude of languages it is, of course, a highly ambitious and by no means easy undertaking to do justice to all of them as well as to the people who speak them. One prerequisite is the expressed political will of the African countries; but also in-

Anbetracht der so zahlreichen verschiedenen Sprachen ist es natürlich ein sehr ambitioniertes und sicher nicht leichtes Unterfangen, allen Sprachen und den diese Sprachen sprechenden Menschen wirklich gerecht zu werden. Dazu bedarf es des ausdrücklichen politischen Willens in Afrika; internationale Kooperationen und Begegnungen wie sie dieses Symposium ermöglichte, stärken die afrikanischen engagierten Kräfte in diesem schwierigen Prozess. Eine Umsetzung dieses Vorhabens ist gewiss nicht einfach. Ein Überblick über die verschiedenen sprachlichen Netzwerke in Afrika, die sich darum bemühen, wurde von einem Experten aus Südafrika gegeben. Am Beispiel Nigerias wurde im Rahmen des Symposiums dargestellt, wie kostspielig die spezifische Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ist, oder die Produktion von Unterrichtsmaterialien und Büchern in den verschiedensten Sprachen. Außerdem muss vorweg noch die Entscheidung getroffen werden, welche der mehr als 2000 Sprachen für eine solche neue Sprachenpolitik ausgewählt werden, auch diese Fragen waren Thema des Symposiums. Weiters wurde darüber gesprochen, wie sich das Studium afrikanischer Sprachen in Europa gestaltet, über die Bedeutung moderner Kommunikationstechnologien bei der Vermittlung afrikanischer Sprachen, über die Rolle des Wiener Phonogrammarchivs zur Erhaltung afrikanischer ‚Oral History‘. Dem wichtigen Thema der Beziehung von ‚Sprache und Gender‘ wurde am Beispiel einer Sprache aus Ghana ein weiterer Vortrag gewidmet.

Zur intensiveren Beschäftigung mit einzelnen Themen gab es im Zuge des Symposiums Workshops und jeweils zweistündige Sprachkurse, um Interessierten eine Begegnung mit afrikanischen Sprachen zu ermöglichen und einen ersten Eindruck zum Beispiel von der unterschiedlichen Struktur europäischer und afrikanischer Sprachen zu vermitteln. Dazu Professor Cyffer: ‚Manche der Sprachen unterscheiden nicht zwischen männlich und weiblich, aber dafür sehr wohl zwischen unbelebten und belebten Objekten‘ und weiter: ‚Sprachen sind dynamisch und nicht statisch. Sie ändern sich dauernd und bilden eine wichtige und wertvolle Reflexion sozialer Verhältnisse.‘

Afrikanistinnen und Afrikanisten in Europa sehen ihre Aufgabe nicht zuletzt auch darin, ihre jeweils eigenen Gesellschaften über die Bedeutung von Sprache und Sprachen zu

ternational cooperation and encounters facilitated by events such as the Vienna symposium, are designed to strengthen the African forces committed to this thorny process. To translate the project into practice is a forbidding task; a South-African expert gave an overview of the various language networks in Africa that are engaged in the exercise. Taking the example of Nigeria, it was demonstrated how much it costs to provide specialised teacher training or to produce teaching aids and textbooks in the most diverse languages. Moreover, it will have to be decided in advance, which of the over 2000 languages should be selected for the purposes of this new language policy; this was another issue discussed at the symposium. Moreover, the discussion covered the way in which the study of African languages was to be designed in Europe, the importance of modern communication technologies in imparting African languages and the role of the Vienna Phonogram Archive in preserving African oral history. Taking the example of a Ghanaian language, one of the lecturers addressed the crucial topic of the language/gender relationship.

For a more intensive engagement with individual topics, workshops and two-hour language courses were offered in the course of the Symposium. The courses were, inter alia, designed to give those interested a first impression of the different structures of European and African languages. In the words of Professor Cyffer, ‘some languages do not distinguish between male and female, while they distinguish very clearly between animate and inanimate objects’ and ‘languages are dynamic not static. They keep changing and are important and valuable means of mirroring social conditions.’

Europeans with degrees in African studies consider it one of their principal tasks to inform their own societies about the significance of language and languages, thus broadening insight into the ‘Other’, which may, after all, not be so fundamentally different from the ‘We’.

Concluding remarks

There is consensus among the African experts that the challenge is immense. Yet it needs to be confronted and Europe can help to face it. On both continents the importance of local and regional languages needs to be even more safely anchored in the minds of the public at large and of those responsible. Language is an

informieren und somit auch das Verständnis für das ‚Fremde‘ insgesamt zu erweitern, das möglicherweise gar nicht so anders ist als das ‚Eigene‘.

Schlussbemerkung

Die Herausforderung ist groß, dessen sind sich die afrikanischen Expertinnen und Experten sicher. Doch sie muss angenommen werden und Europa kann zu ihrer Bewältigung beitragen. Die Wichtigkeit lokaler und regionaler Sprachen ist hier wie dort im Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Verantwortlichen noch stärker zu verankern. Sprache ist von höchster Relevanz als Werkzeug für jeglichen Lernprozess, für Kommunikation, für die sozioökonomische Entwicklung, für die Entwicklung von Chancengleichheit, Demokratie und Menschenrechten. Da solch große Aufgaben nur durch das Zusammenwirken von möglichst vielen nationalen, internationalen engagierten Kräften und Aktivitäten bewältigt werden können, kann man davon ausgehen, dass auch das Symposium in Wien einen wichtigen Beitrag dazu geleistet hat.

Ein schönes Resümee aus der Veranstaltung gezogen hat *fm5.at – freies magazin. plattform für kunst und jugendkultur*: „Das Symposium zum ‚Jahr der afrikanischen Sprachen 2006‘ stand zu Recht unter dem Motto ‚Afrika – Kontinent der sprachlichen Vielfalt‘. Für alle, die sich genau dafür begeistern und mehr darüber erfahren wollten, waren diese Veranstaltungen genau richtig. In gemütlichem Rahmen erfuhren Interessierte neueste Erkenntnisse aus dem sprachwissenschaftlichen Bereich oder schnupperten in einen der Sprachkurse hinein. Für alle, die an der Organisation und Durchführung beteiligt waren, hat sich der Einsatz gelohnt. Es ist gelungen, Erfahrungen und Wissen zu vermitteln und es bleibt zu hoffen, dass sich die Teilnehmenden nachhaltig für Afrika begeistern werden.“

Vortragende: Tomi Adeaga (Siegen); Neville Alexander (Cape Town); Akosua Anyidoho (Ghana/Accra); Carole Bloch (Cape Town); Norbert Cyffer (Wien); Ben Elugbe (Ibadan/Aba); Karsten Legère (Göteborg); Prinz Kum'a Ndumbe III (Kamerun/Douala); Mechthild Reh (Hamburg); Adama Samassekou (Mali/Bamako); Maurice Tadadjje (Kamerun/Yaoundé).

Quelle: Dieser Beitrag beruht unter anderem auf zwei Beiträgen in www.dieuniversität-online.at von Professor Norbert Cyffer vom

invaluable tool in each and every learning process, in communication, in socio-economic development, in the advancement of equality, democracy and human rights. Since tasks of such magnitude can only be coped with by mobilising the greatest possible number of national and international forces, it may be assumed that the Symposium in Vienna has made a major contribution.

The event was very aptly summed up in *fm5.at – freies magazin. plattform für kunst und jugendkultur* :

”The symposium marking the ‘Year of African Languages 2006’ was justly held under the motto ‘Africa – a Mosaic of Languages’. It was a perfect event for all those highly interested in this topic and keen to learn more about it. In an easygoing environment they were informed about latest linguistic findings or invited to sample languages in short course sessions. For all those involved in organising and running the symposium it was a rewarding effort. Experience and knowledge were effectively passed on and hopes are high that the enthusiasm of participants will be long-lasting.”

Speakers:

Tomi Adeaga (Siegen);
Neville Alexander (Cape Town);
Akosua Anyidoho (Ghana/Accra);
Carole Bloch (Cape Town);
Norbert Cyffer (Vienna);
Ben Elugbe (Ibadan/Aba);
Karsten Legère (Gothenburg);
Prinz Kum'a Ndumbe III (Cameroon/Douala);
Mechthild Reh (Hamburg);
Adama Samassekou (Mali/Bamako);
Maurice Tadadjje (Cameroon/Yaoundé).

Source:

This article is, inter alia, based on two contributions at www.dieuniversität-online.at, one by Professor Norbert Cyffer/Department for African Studies and one by Teresa Dirl (member of the editorial staff).

More information at

www.univie.ac.at/afrikanistik

Institut für Afrikanistik und von Teresa Dirl
(Redaktion).

Nähere Informationen:

www.univie.ac.at/afrikanistik

PEER-MEDIATION

Mediation ist ein gewaltfreier Ansatz zur Konfliktlösung.

Peer-Mediation in Schulen bedeutet die Vermittlung bei Konflikten durch und unter etwa gleichaltrigen Jugendlichen. Die Peer-Mediation basiert auf der Erfahrung, dass die Konfliktregelung durch (ältere) Mitschüler/innen von den Streitparteien oft besser angenommen wird als das Eingreifen von Erwachsenen.

Die Peer-Mediation stellt daher einen wichtigen Baustein zur Gewaltprävention an Schulen dar.

Die Mediation ist ein freiwilliges Gespräch nach Regeln und mit einem bestimmten Ablauf (Phasen). Die Peer-Mediator/innen leiten die Streitenden an, selbständig eine für beide Seiten zufrieden stellende Vereinbarung für den Konflikt zu finden. Die Basis der Mediation ist das Win-Win-Prinzip, d.h. eine Lösung ist nur dann erreicht, wenn beide Parteien den gemeinsam getroffenen Vereinbarungen zustimmen.

Was bringt die Einführung von Peer-Mediation den Schulen?

- In erster Linie ist Peer-Mediation ein wirksames Mittel zur Klärung von Konflikten.
- Schüler/innen erleben sich nicht nur als Problemverursacher/innen, sondern auch als Teil der Lösung von Problemen.
- Die Bearbeitung von Peer-Konflikten kann den Peer-Mediator/innen übergeben werden.
- Die Schüler/innen erwerben im Rahmen der Ausbildung zahlreiche Schlüsselqualifikationen, die sie später im Alltag und Berufsleben nutzen können.
- Es wird allgemein ein (Schul-)Klima von Toleranz und Verständnis füreinander gefördert.

Längerfristig wird auch angestrebt, allen Schüler/innen eine mediative Haltung zu vermitteln, die die Persönlichkeitsentwicklung unterstützt, die zu einer konstruktiven Kommunikations- und Konfliktkultur aller Schul-

PEER MEDIATION

Mediation as a non-violent approach to the resolution of conflicts.

Peer mediation in schools denotes mediation by young people in conflicts among youths of the same age. Peer mediation is informed by the experience that conflict resolution by (older) schoolmates of the conflicting parties is more readily accepted than intervention by adults.

Hence, peer mediation is an important tool in the prevention of violence in schools.

Peer mediation is a voluntary conversation governed by certain rules and conducted in a set sequence of stages. Peer mediators steer the disputants towards their own mutually satisfying solution. The mediation is governed by the win-win principle, which is to say that the solution is conditional on the agreement of both parties.

What are the merits of introducing peer mediation in schools?

- Peer mediation is first and foremost an effective means of sorting out conflicts.
- Pupils/students get a living experience of being not just part of the problem but also part of the solution.
- The management of peer conflicts can be entrusted to the peer mediators.
- The pupils/students acquire a number of key skills that will come in useful in their later private and professional lives.
- Peer mediation fosters a school climate of tolerance and mutual understanding.

In the long run, pupils/students will be expected to adopt a mediative attitude, which will be helpful in their self-development, which will create a constructive communication and conflict culture encompassing all the parties to the school community and which will improve the school climate at large.

partner/innen führt und insgesamt zur Verbesserung des Schulklimas beiträgt.

Betont werden muss, dass die Peer-Mediation nicht als singuläre Maßnahme zu einer partizipatorischen, konfliktlösungsorientierten Schule führen kann.

Vorbereitend und begleitend sind andere Präventivkonzepte im Bereich des sozialen Lernens auf Schüler/innen- wie auch auf Lehrer/innenebene notwendig sowie eine Schulklimasphäre, die positive Veränderungen unterstützt.

Wichtige Grundlagen bei der Einführung von Peer-Mediation sind

- gut ausgebildete Peer-Coaches, jene Lehrer/innen, die das Projekt begleiten und tragen,
- Mindeststandards in der Ausbildung und der Betreuung von Peer-Mediator/innen, die aktiv in der Konfliktlösung eingesetzt werden sollen sowie
- die Bereitstellung von Ressourcen und konsequente Durchführung des Peer-Mediationsprogramms über mehrere Jahre.

Die Mindeststandards in der Ausbildung und der Betreuung dienen zum Schutz der Jugendlichen, die sich als Konfliktlöser/innen in eine Situation begeben, in der nur eine gute Ausbildung zum „Mediations“-Ziel führen kann. In zweiter Linie sind sie von Bedeutung, um fundierte Aussagen über die Qualität von Peer-Mediationsprojekten - als einem Baustein des Schulprogramms einer guten Schule - treffen zu können.

Schüler/innen als Peer-Mediator/innen

Ausgewählte Schüler/innen erlernen diese klar strukturierte Gesprächsmethode, die streitlösungs- und ergebnisorientiert ist. Die Peer-Mediator/innen vermitteln zwischen zwei oder mehreren Schüler/innen oder Schüler/innengruppen, sind von allen Parteien akzeptiert und zur Mediation beauftragt. Durch die kollegiale Ebene der Konfliktbearbeitung ist eine deutliche Abgrenzung des Wirkungsfeldes gegeben.

Konflikte, die sonst meist auf der Sachebene ausgetragen werden, werden auf ihre Störungen im Bereich der Beziehungsebene hin untersucht. Die Streitparteien werden in der Peer-Mediation - durch Übernahme von Eigenverantwortung – zu entsprechendem, in der Mediation gemeinsam verhandeltem Tun ermutigt.

It needs to be underlined that peer mediation on its own will not suffice to inspire schools with a participatory and mediative spirit.

Peer mediation will have to be prepared and accompanied by other preventive social-learning measures at both student and teacher level and supported by a school climate conducive to positive change.

The introduction of peer mediation is conditional on

- well trained peer coaches, i.e. the teachers accompanying and supporting the project,
- minimum standards for the training and guidance of peer mediators who are expected to take an active part in conflict resolution and
- the provision of resources for the consistent implementation of peer mediation programmes through a number of years.

The minimum training and guidance standards are designed to protect the young people who will be confronted with situations in which the achievement of the mediation objective is conditional on excellent training. Moreover, these standards are important when it comes to assessing the quality of peer mediation projects as building blocs of quality school programmes.

Pupils/students as peer mediators

Pupils/students selected for the purpose will be coached in this clearly structured, mediative and outcome-oriented conversation method. The peer mediators act as go-betweens for two or more pupils/students or groups of pupils/students; they are accepted by all the parties concerned and they are assigned to the task. The fact that conflict management is performed by peers clearly stakes out the remit.

Conflicts, which are usually engaged in at the factual level are analysed for dysfunctions at the level of social interaction. The concept of peer mediation implies that the conflicting parties are encouraged to accept personal responsibility followed up by jointly negotiated action.

Pupils/students acting as peer mediators are

- § multi-partisan,
- § responsible for the observance of the conversation rules,

Schüler/innen, die als Peer-Mediator/innen eingesetzt werden, sind

- § allparteilich,
- § verantwortlich für die Einhaltung der Gesprächsregeln,
- § verantwortlich für den Ablauf (nicht für den Inhalt!) der Mediation,
- § Unterstützer/innen für die Konfliktparteien, das eigene Konfliktlösungspotenzial auszuschöpfen,
- § dazu ausgebildet, die Konfliktparteien darin zu unterstützen, das Verborgene zu erhellen und
- § zur Verschwiegenheit verpflichtet.

Meist werden sie von ausgebildeten Lehrer/innen des Schulstandorts, den Peer-Coaches, betreut und unterstützt.

Leitfaden „Peer-Mediation in Schulen“

Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur hat einen Leitfaden „Peer-Mediation in Schulen“, Wien 2006 herausgegeben. Er soll vor allem interessierten Lehrer/innen und Direktor/innen grundlegende Informationen und Empfehlungen als Entscheidungshilfe vor der Einführung von Peer-Mediation am Schulstandort geben. Die Broschüre wurde von Expert/innen aus dem schulischen und außerschulischen Bereich der Peer-Mediation erstellt.

Die Broschüre stellt kein fertiges Implementierungskonzept dar, sondern soll, weil die Peer-Mediation an Österreichs Schulen ein relativ junger Ansatz ist, zur Weiterentwicklung und Professionalisierung dieser Aktivität im Feld des sozialen Lernens beitragen.

Der Leitfaden versteht sich als eine Einladung zum Erproben neuer Möglichkeiten im Peer-Bereich - auf der Grundlage gesicherter Vorgaben und bewährter Rahmenbedingungen.

Bestellungen:

Tel: ++43/1/53120/4772 bzw.

Email: christian.duerr@bmbwk.gv.at

§ responsible for the progression (not for the content) of the mediation,

§ assisting the conflicting parties in exhausting their conflict-resolution potentials,

§ trained to assist the conflicting parties in bringing things to light and

§ sworn to secrecy.

They are, as a rule, guided and supported by specially trained teachers – peer coaches – at their schools.

Guideline to “Peer-Mediation in Schools”

The Federal Ministry for Education, Science and Culture issued a guideline to “Peer-Mediation in Schools“, which appeared in Vienna in 2006. It is designed to supply interested teachers and heads of school with decision-making aids in the form of information and recommendations, prior to the introduction of peer mediation in their schools. The brochure was put together by school and non-school experts in the field of peer mediation.

The brochure is not supposed to be used as a ready-made implementation tool. Bearing in mind that peer mediation at Austrian schools is of recent standing, it is rather designed to further develop and to professionalise this social-learning method.

The guideline is intended as an invitation to test new options in the field of peer-led activities on the basis of verified requirements and proven conditions.

Orders:

Tel: ++43/1/53120/4772 and/or

e-mail: christian.duerr@bmbwk.gv.at

